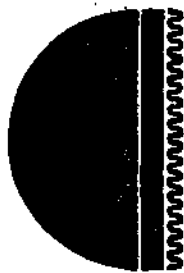


# Rheinisches Land

---

---

**Nachrichten des  
Gaes Rheinland  
Touristen-Verein  
Die Naturfreunde  
E.V.  
Zentrale Wien**



**Achter Jahrgang  
November 1927  
Heft  
11**

# Inhaltsverzeichnis

Drei Tafeln / Zum 9. November	145	Die Duisburger Helmat und ihr Werden	155
Geistiger Aufbau im Klasseninteresse	145	Internationales Naturfreundetreffen Zürich 1928	157
In Zeiten der Not	146	Rheinische Naturfreunde-Jugend: Zum Jugendtag	158
Wasserburgen und anderes bei M. Glabbach	147	Vom Wesen proletarischer Körperkultur	158
Die Hilsener Helbe	150	Sprechstunde	159
Das Weltbild im Wandel der Zeit	151	Ueber das Rauchen	160
Das Bonner Naturfreundehaus	153	Deutscher Jugendherbergetag in Heidelberg	160
Der Sinn des Naturschutzes	154	Gau-Nachrichten / Bücher u. Zeitschriften	Umfschlag

## \* Gau-Nachrichten \*

### Außerordentliche Gaukonferenz

Der Gauvorstand beruft auf Sonntag, den 6. November 1927, vormittags 8½ Uhr, eine außerordentliche Gaukonferenz

ein mit folgender Tagesordnung:

1. Neuwahlen des Obmannes und Schriftführers;
2. Gütenangelegenheiten;
3. Beitragsfragen;
4. Verschiedenes.

Tagungsort: Stadtheim der Ortsgruppe Düsseldorf, Eisenstraße 45, neben dem Ledigenheim.

Die Ortsgruppenbelegierten haben sich durch abgestempelte Ausweise zu legitimieren, Gäste können infolge der beschränkten Raumverhältnisse nicht zugelassen werden.

Für den Fall der Beschlussfähigkeit wird eine halbe Stunde später eine zweite außerordentliche Gaukonferenz einberufen, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Anmeldungen zum Mittagessen à 1 Mark im Ledigenheim sind an den Genossen Willi Simon, Düsseldorf-Wersten, Ohligser Straße 27, sofort erbeten.

Für die Gauleitung: (gez.) Beumer. Für den Gauvorstand: (gez.) Hartfeld.

Für die Kontrolle: (gez.) Vogel.

Gauvorstandssitzung in Düsseldorf am 28. Oktober.

Am Sonntag, dem 28. Oktober, fand im Stadtheim der Ortsgruppe Düsseldorf eine Vorstandssitzung des Gaues Rheinland statt. Durch die plötzliche Abreise des bisherigen Gauobmannes ist eine Neubesehung dieses Postens und des Postens des Schriftführers notwendig. Der Gauvorstand beschloß, auf Sonntag, den 6. November, in das Stadtheim Düsseldorf eine außerordentliche Gaukonferenz einzuberufen, in der er der Versammlung den Genossen Walter Dummer, Solingen-Bäckerhof, Schlickerweg 1, als Gauobmann, und den Genossen Willi Klinkhammer, Köln-Deutz, Domblickenturm, als Schriftführer vor-

schlagen wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Gütenfragen von Tönisheide und Niedermeidig behandelt. Bemängelt wurde vor allen Dingen der schlechte Absatz der Anteilscheine für das Laacher-See-Haus. Die Ortsgruppen sollen mehr wie bisher sich um den Vertrieb von Anteilscheinen kümmern. In der Beitragsfrage wird der Gauvorstand der Gauversammlung vorschlagen, einen Antrag an Reichs- und Hauptversammlung zu stellen, der unbedingt die monatliche Beitragszahlung an Stelle der bisherigen Jahreszahlung vorseht. Er glaubt hierzu berechtigt zu sein, denn die Verhältnisse sind durch die Form des Jahresbeitrages so geworden, daß es fast unmöglich erscheint, der hierdurch entstandenen Schwierigkeit auf die Dauer Herr zu werden. Anwesend waren Beumer, Elmenthaler, Hartfeld, Fischer, Müller, Silger, Schneider, Maurer, Rappen, Kummer vom Vorstand; Vogel, Ketter und Flocke von der Kontrolle, sowie die Genossen Klinkhammer, Dummer, Seeling, Beumer (Köln), Simon, Ruthenfranz und Körner auf besondere Einladung. Entschuldigt fehlten Meyer und Kunde.

### Achtung!

Die Geschäftsstelle des Gaues in Essen ist geschlossen. Alle bisher an den Gauobmann gerichtete Post ist bis zur Neuwahl eines Gauobmannes an den Genossen Beumer, Solingen, Wernerstraße 80, zu richten.

### Achtung!

### Naturfreunde-Jahrbuch 1928.

Nach Schluß der Redaktion läuft von der Reichsleitung ein Exemplar des fast allen Mitgliedern bekannten und beliebten Jahrbuches ein. Wir werden im nächsten Heft ausführlich auf das Büchlein zurückkommen, möchten aber heute schon das Büchlein, „unser“ Taschenbuch, auf das wärmste empfehlen.

## Auch deine Kollegen

können Anteilscheine vom Laacher-See-Haus erwerben. Sie werden bestimmt eine Postkarte kaufen

# Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im L.-B. „Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

November 1927

Heft 11

## Drei Tafeln / Zum 9. November

Den Toten der Revolution!

Totgeweihte Leiber trotzig gestemmt  
Wider den Bund der rohen Bedränger.  
Pöschte auch Schicksal mit dunkler Gebärde,  
Wer die Pfade bereitet, stirbt an der Schwelle,  
Doch es neigt sich vor ihm in Ehrfurcht der Tod.

Den Lebenden!

Euch geziemt nicht Trauern und weinend  
Euch ward Vermächtnis, getränkt vom Herzblut  
Euer wartet die schaffende heilige Tat.  
Lassend bedrängt den Nacken das Kummert der  
Aufsprengt dem helleren Morgen die Tore!

Den Künftigen!

Ueber Gezeiten grüßen wir dich, du Werkvolk  
Eiß ist dein Reich vom Frieden der Menschen!  
Reiß deine Ernten! O Psalmen der Freude!  
Träumend umfängt unsre Seele deine Gestalt. . .  
Volk der Verheißung, gesegnet seist du!  
Ernst Toller.

## Geistiger Aufbau im Klasseninteresse

Wir Menschen sind Produkte unserer Zeit und ihrer gesellschaftlichen Formen. Und auch wir, die wir uns zu einer gewissen Kenntnis unserer Klassentlage, zu einer Klassenbewußtheit durchgerungen haben, fühlen Schlägen und Hemmungen dieser gesellschaftlichen Zustände in uns. Auch in uns ist ja die Einstellung verfloßener Generationen noch lebendig und jeder trägt sein Bündel „Konserwatismus“ mit sich herum.

Aber es ist gerade unsere Arbeit, die da aufgibt, zu teilen und zu formen an uns, daß wir diese Schlägen und hemmenden Anhängsel beseitigen,

daß wir uns zu dem uns vorschwebenden „Homo“, dem Sozialmenschen einer kommenden, klassenlosen Zeit, erziehen. Dies muß für uns besonders schwer sein.

Untersuchen wir, warum: Zwei Klassen stehen heute, klarer denn je, einander gegenüber: die der Besitzlosen (Ausgebeuteten) gegen die der Besitzenden (Herrschenden).

In der Gesellschaft dienen alle Faktoren nur dem einen Teile, den wir den „Besitzenden“ nennen, der tatsächlich auch alle materiellen und geistigen Güter beherrscht. Schule, Kirche, Justiz, Wehrmacht, Presse usw., sie alle stehen im Willensdienst der besitzenden Klasse.

Da ist es klar, daß schon die erste Form jener Faktoren, die uns beim Widel kriegt, die Schule (eigentlich stehen wir ja schon im

Mutterleibe unter System), ihr weidlichstes tut, uns zu Gebrauchswerten jener Gesellschaftsrichtung „heranzubilden“, d. h., die Erziehung, die die sogenannte „Volkschule“ vermittelt, ist so eingestellt, daß die Schüler nicht zu schlau werden, daß sie über ihre „gesellschaftliche Berufung“, ein Leben lang „Kärner im Dienste des Profitaufbaues“ dieser Gesellschaft zu sein, nicht hinauswachsen.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß die „höheren“ Schulen ein anderes Wissen und anders vermitteln, als es die Volksschulen dem Proletarierschüler bieten.

Ich sagte, es muß uns schwer sein, uns für die Zeit mit ihren Wissensforderungen und gar für eine werdende Zeit, zu erziehen. Denn, sobald uns die Schule aus ihrem Einflusse entläßt, packt uns das Leben direkt in die Einfluszone der „Herrschenden“. Und es ist gleich, in welche Profitmühle wir geraten. Ob am Schraubstock oder Amboß, ob an den Schreibpulten der Bureaus oder an den Retorten der Laboratorien und Giftbuden, überall sind wir dem Willen der „Profiterben“ untergeordnet. Wir dürfen Werte für jene, die da haben, schaffen. Dafür werden wir ausgeknauscht und dürfen uns die Arbeitszeit und alle Lebensbedürfnisse dirigieren lassen. Die Direktion der Arbeitszeit fällt nach Möglichkeit so aus, daß die „Freizeit“ noch unter ihrer Fuchtel steht. Der Wunsch der „Dirigenten“ ist über erfüllt, wenn der Arbeitende vom Schraubstock

ins Welt fällt. Und, wenn man nicht im eigenen Interesse die Fingel lockere lassen müßte, man erfüllte unbedingte diesen Wunsch. Da jedoch die Herrschaften wissen, warum es ihrem Profit an den Krügen geht, gewähret man notgedrungen das Mindestmaß für Ruhe und Existenz der Schaffenden.

Dieses Mindestmaß an Freizeit illu sollen der Intim- und Kulturproletarier noch im eigenen Interesse in Erholung und Luftbaugeit für vorerhaltenes Wissen aufstellen. Die langen Feierstunden müß er ausnützen, ebelt das lebensnotwendige Wissen, das ihm die Schulle voreinkleibt, zu schaffen. Er müßte es! Und das ist so schwer, daß nur ein kleiner Teil die Lebensnotwendigkeit des Wissens erfüllt und sich zu einer Bewußtheit seiner Klassenlage, zu einer Weltanschauung, einem Kulturideal durcharbeiten. Spricht Lassalle von einer „verfluchten Bedürfnislosigkeit“ der Massen, so meint er wohl die „materielle“ und die „geistige“ Bedürfnislosigkeit. Beide sind einander verwandt und, wo geistige Bedürfnislosigkeit vorhanden ist, fehlt auch die materielle nicht.

**Wir haben die geistigen Ansprüche und Notwendigkeiten als erstes zu fordern.**

Geistige Erkenntnis läßt uns teilhaftig an den uns gebührenden Bedürfnissen sein. Sie gibt die Fähigkeit zu Verleiden, zu einem Ueberdenken der Dinge. Geistiges Erkennen bedeutet weichen gegen Ungenügendes, bedeutet kämpfen für Erstrebt, für Besseres und Besseres. Immer werden da, wo geistige Unregelmäßigkeit, Individualität zu Hause sind, die materiellen Voraussetzungen am wenigsten erfüllt sein. Alles in unserem Dasein strebt für die Notwendigkeit geistigen Aufbaues.

Und trotzdem finden wir unter den Klassenangehörigen so wenig heftiges Interesse. Woran mag das liegen? Ist es allein Bernüßtheit durch den Arbeitsprozeß und sein unheimliches Tempo? Ist es Resignation? Oder ist es doch auch ein Teil Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit? Lernen ist ja immer unbequem.

Wie es sei! Je mehr man uns niederhält, um so mehr müßte man bemühen, sich wehren, um das Gegenteil zu erreichen voll dem, was jene wollen. Dürfen wir befragen sein, wo immer neue Mittel, auch solche technischen Fortschritts, gegen uns mobil werden? Ich denke an Kino, Rundfunk usw. Dinge, die herrlichste Faktoren im Kulturfortschritt sein müßten. Oder steht uns nicht eher an, uns zu erheben, auch diese Dinge in den Kreis unseres Kulturwollens zu stellen? Sabelt jene, die die Wirtschaft und Gesellschaftsdramen der Kultur „genießen“, noch nicht begreifen, nicht die Schritte geballt? Oder haben sie sich schon alles Schlimmerleben einer kulturellen Gesellschaft hochzuleben gewöhnt? Waren sie einigedank, daß sie durch ihre Großheit die Kultur nicht gegen ihre Klasse, gegen sich selbst immer liefern? Ist es nicht immer so, wenn der Arbeiter sich gedankenlos in die Gesellschaft der kulturellen Gesellschaft stellt? Immer und überall? Soll ich aufzählen, wo der Proletarier Kampf gegen sich selbst, gegen seine Klasseninteressen ist? Warum und wo überall er all die Suggestionen und Verleumdungsmittel her einfließt? Ich will es nicht!

**Aber rufen wir alle, die sich weder für Klassenbewußtheit, noch zu unserem Kulturwollen durchdrängen.**

Stehen alle, die in Bewußtheit an den Dingen stehen, daß sie selber sein können im Werte. Daß sie all sich arbeiten und in die Klassenbewußtheit gehen bei Geist tragen, der den Säulenbau unserer Kultur erstellt.

Den Geistigen sei gesagt, es gibt ja auch unter ihnen viele Bekannte und Gläubige:

**Arbeite am gewaltigen Aufbau eurer selbst und eures Kreises. Setzt, allen das wichtigste geistige Fundament zu vermitteln.**

Wichtigste Hilfe leisten die Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkstum! Folgt deshalb dieser Arbeit! Ihr leistet Aufbauarbeit im Klassendienst. R. B. S ä t z e r, Jena.

## In Zeiten der Not

Schwer lastet die Wirtschaftskrise auf dem Proletariate der meisten europäischen Staaten. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit bedrohen eine halbwegs menschenwürdige Lebenshaltung. Abwanderungen, Auswanderungen lassen die fürchterliche Erkenntnis in uns aufdämmern, daß wir trotz unserer Zivilisation und Kultur noch immer im Nomadenzustand einer vorzeitlichen Vergangenheit schwanken.

Daß Hand in Hand mit der Not auch die lauernde Unternehmerschaft auf die Arbeiter-schaft einbringt, ist weiter nicht zu verwundern.

Es geht um die Existenzbedingungen des Achtstundentages, des Arbeiterurlaubes und um viele kulturelle Vorbedingungen des Aufstieges der proletarischen Klasse.

Uns Naturfreunden hat selbstverständlich die schwere Krise ebenfalls hart getroffen, wie alle anderen proletarischen Organisationen. Ortsgruppen kämpfen heftig um ihren Bestand. Die Not bringt in den Industriebezirken Einschränkung der Betriebsfähigkeit mit sich. — Aber gerade jetzt zeigt sich die urgesunde Kraft des Proletariats und der Naturfreibewegung.

Saats um Saats erstebt, die noch starken und arbeitsfreudigen Ortsgruppen wettkämpfen in ihrer Arbeit, als wollten sie den so schwer getrossenen Brüdern sagen: Wenn auch die Not die Hände blindet, geht, wir wollen doppelt arbeiten und opferbereit sein. — Das gibt Zuversicht und stolze Gewissheit. Mag auch die drückende Not ringsum die Arbeiterschaft belagern, mögen auch Elend und Widerstände Schilderitis um Schilderitis in den Weg legen, unsere Bewegung kennt keinen Stillstand, kein Zurück. Zu sehr ist der Naturfreundegedanke eingetrieben im Bewußtsein eines großen Teiles der Arbeiterschaft. Zu tief ist die Naturliebe in der mühen, allseitigen Klasse verankert, als daß die Schritte der Not uns erschütterten könnten. So sehen wir trotzdem Wert um Wert erkennen, voll hohen Vergelt prangt auf steilem Giebel unser Abzeichen nieder. Aus schönen Wäldern blüht uns der Bergfret-Grüß entgegen. Die Jugend trägt stolz unser Abzeichen und ist bereit, das kostbare Erbe frei zu verwalten.

Aber diese Zeiten der Not verlangen voll uns und unserer Arbeit ganz besondere Wege. Wir haben nicht nur das Werk fortzuführen und den Ausbau des Werkes zu bewerkstelligen,

sondern wir müssen trachten, in den bedrängten und schwer kämpfenden Genossen dieselbe Zuversicht zu regen, wie sie in uns loht und glüht. — Wir wissen, viele Wandergesährten sind durch das Elend des täglichen Lebens unserem Kreise entziffen worden oder haben verbittert andere Wege gefunden. Da heißt es nun neue Arbeit zu leisten, wir wollen unsere Freunde nicht so leicht verloren geben, wir müssen in ihnen die Gewissheit erwecken, daß Not Proletarier nur einen, niemals ausseiltatberbringen kann. Gerade diesen vielen Leidenden, Enttäuschten, Stimmgewordenen muß es zum Bewußtsein kommen, daß unsere Naturfreundebewegung ihnen Heimat geben will. Die gemeinsamen Wanderungen sollen wieder Freude und Kraft bringen, wir wollen helfen mit allen unseren Kräften, dadurch bauen wir weiter an unserem Verein und am Zukunfts-werte des Sozialismus. Not kann stählen und härten zu neuem Kampfe um ein höheres Ziel. Wir Naturfreunde gehen stäubig daran, Worte in Taten anzulegen. Wer mit ein Gramm Freude und Lebenslust verbreiten hilft, der hat ein gutes Werk getan, und wer wollte sich von solchen Taten ausschließen?

## Wasserburgen und anderes bei M. Gladbach

Jeder Naturfreund hat sich voll Willigkeit Gladbach, der Stadt der Zeitschriftenpartei und für jegliche Erziehung gehört, aber wenige nur werden die Stadt gesehen haben. Wir haben es mit der alten Niederlassung von Mönchen, wovon der heilige Name abgeleitet ist, zu tun, die aber heute eine Stadt der Industrie und der arbeitenden Welt ist, der Webereien und Spinnereien das Gepräge geben. Doch diese Stadt der Schöte hat eine reizende Umgebung. Durch diese echt nieder-rheinische Landschaft wollen wir heute wandern. Unser erstes Ziel ist

### Schloß Rheidt.

Vom Bahnhofs aus verfolgen wir die Industrie, Reißer, Elisabethen- und Piescher Straße bis zum Volksgarten, einer schönen Park- und Grillanlage von einigen hundert Morgen. Dann geht es an den Märkten der Stadt Rheidt vorbei nach Schloß Rheidt. Dieses alte Schloß, ein holländischer Renaissancebau, ist seit einigen Jahren dem Wanderer zugänglich, da es als Museum ausgebaut ist. Manches schöne Stück unserer Heimat finden wir hier, denn die Gönner der Städte Rheidt und Gladbach haben reichlich dafür gesorgt. Auch die Umgebung des Schlosses, Wehrgänge, Vorburg, Brücken sind wieder im alten Zustand herausgeholt. Der jetzige Schloßbau stammt

aus dem Jahre 1632 und wurde auf die geschleiften und verbrannten alten Schloßteile aufgebaut, denn das alte Nest wurde wegen Mäueren zerstört. Das Geschlecht derer von Byhlaubt-Rheidt bewohnte seit jeher das Schloß, und der letzte Sproß einer Nebenlinie verfiel es vor einigen Jahrzehnten dem Verschönerungsverein M. Gladbach-Rheidt. Für den Naturfreund bietet die Umgebung des Schlosses manches Schöne, besonders viele seltene Pflanzen sind hier vertreten.

Wir wenden uns nun weiter und schreiten der Miers entlang nach Willendorf. Die Ausstellungen der Miers, die von der Industrie verfehlt wurde, müssen hier mit in Kauf genommen werden. Wir wandern nun keinen direkten Weg, sondern einen feinen Streifpfad, der auch öfter durch nasse Wiesen führt.

### Schloß Willendorf

oder auch Mühlendorf ist ein ebenso altes wie schönes Schloß in rein romanischem Stile, ein Backsteinbau ganz seltener Art. Die Miers umzieht das ganze Schloß in zwei Armen, diese werden aber wieder in Kreise geteilt (also ein Doppelfreis) und umgeben so das Ganze. Das im 12. Jahrhundert im Auftrage von Johann von Dietrichstein erbaute Schloß ist unser zweites Ziel. Beim Überschreiten der Miersbrücke erblicken wir vor uns einige hundert



Schloß Willenbont

Aufnahme Photographie Düsseldorf

Schritte aus einer alten Lindenallee hervorzuliegen die Vorburg. Diese, erst in letzter Zeit erbaut, ist dem Hauptbau angepaßt. Sie ist hergestellt aus Backstein mit Lieberberger Sandsteinbleichen und Ecksteinen und besitzt Schießscharten. Leider zeigt diese Vorburg kolossale Risse und hat sich bedenklich über den Teich geneigt. Verwahrlost sind auch die Wassergräben an der Vorburg und am Schloß. Wir durchschreiten die Vorburg und sind bald vor der alten festen Torbrücke. Hieran fällt uns der alte feine Torbau mit Kuppel, ausgebauten Seitenflügeln, in schönen Formen auf. Ueber dem Tore steht das Wappen der Familie von Willenbont. Die Kuppelbedachung selbst weist eine offene Laterne mit Kuppelabschluß auf. Nachdem wir dieses zweite Tor durchschritten, folgt die Zugbrücke. Wir stehen vor dem Hauptbau, dem sogenannten Herrenhaus. Gigantisch erheben sich die Türme und Zinnen und man kommt kaum aus dem Bewundern heraus. Wir begeben uns vor das Herrenhaus im Südwest, dort wirkt dasselbe am besten. Auch sehen wir von hier aus am besten, wie das Schloß allmählich in seinen Formen entstanden ist. Zuerst der südliche Teil mit dem angebauten Flügel, dann der Mittelflügel und zuletzt der West- und nördliche Teil. Der mittlere Teil war ein Laubnbau und wurde später vollgebaut oder verbaut, so daß alle Portale im Innern liegen. Die Bauzeiten sind 1130, 1610, 1701. Das Schloß bietet im Innern leider

nicht viel Sehenswertes mehr, nur noch einzelne Sachen erregen das Auge des altertumsverständigen Forschers. Der ganze Schloßbau macht heute einen eigenartigen Eindruck auf den Wanderer, und man geht vorbei, bedenkend, daß seine Zeit ebenso hin ist, wie die Herrschaft der ehemaligen Besitzer. Auch nach der heutigen Zeit wird einmal eine andere kommen. Noch werfen wir einen Blick auf die Parks und den idyllischen botanischen Garten mit seinem schönen Gärtnerhaus. Doch allwärts sehen wir Verfall, und zudem macht der Gestank der Miers ein längeres Verweilen zur Qual.

Wir gehen nun zurück durch die Gärten, begrüßen die rauschenden Wasser der Miers an der Delnmühle und biegen dann links ab nach der Nonnenmühle. Diese wird von der Gladbach getrieben. Von hier durch Udding (Udine) zur Krefelder Landstraße (Damm) am Abtshof vorbei nach Meerfen. Der Abtshof gehörte früher der Abtei, heute der Stadt Gladbach. Bald überschreiten wir die Bahngleise Neuz-Krefeld und gewahren im Vordergrund liegend

#### Schloß Meerfen.

Dieses Schloß, welches heute zum großen Teil als Ruine daliegt, wurde 1100—1200 im Auftrage der Grafen von Meerfen von und in Birmond, Reichsgraf von Meerfen, Weklar, Tecklenburg usw. erbaut. Der Bau ist im gotischen Stile erstellt, hat vier zum Teil erhaltene Ecktürme mit eckiger Abdachung und

offener Laterne oder Stuppeltürmchen. Die ehemaligen Wasserläufe sind zum Teil verlegt, die Vorburgen zerstört und verfallen. Nur der nördliche Vorburgturm ist erhalten. Die einstigen Herren sind dahin, dafür sitzen aber jetzt neue an dem Plabe, das zeigt der Schloßmurm im Hintergrunde.

Die Gemeinde Meerßen hat eine sehr große Vergangenheit (siehe Clemen, oder Ferrés: Heimatkunde). Sogar Napoleon I. war der Stadt gewogen, und er erhob Meerßen zur Kreisstadt. Heute ist Meerßen ein kleines Dorf. Zur linken Straßenseite sehen wir die Pfarrkirche, eine alte Minoritenkirche, welche im Innern kunst- und geschmacklos ausgemalt ist. Im linken Chorbereich steht ein hoher Grabstein, des Letzten der Familie von Birmond. Für den Lateinkundigen gibt es eine nette Arbeit, alle die Inschriften zu entziffern. Der Text ist schön, aber uns Naturfreunde läßt er kalt mit seinem „*Loge viator*“ usw. Das saubere Dörfchen hat manchen schönen Barockgiebel. Rechts abwärts sehen wir eine Reihe von alten Kapellen auf dem sogenannten Wall. Eine Kneipe hat einige spärliche Reste des alten Schlosses in Malerei.

Nun führt uns der Weg in eine schöne Lindenallee und dieser folgend gelangen wir zur Kapelle Beth Jerusalem oder Klein-Jerusalem. Diese Barock-Kapelle ist das Jahr hindurch geschlossen, jedoch zugänglich. (Schlüssel gegenüber beim Küster.) Manches schöne Barock-Stück in Plastik und Malerei ist hier zu sehen. Beim Heraustrreten lassen wir die Kapelle links liegen und gehen zur Krefelder Landstraße. An der östlichen Seitenwand steht noch ein alter historischer Stein mit Inschrift von 1717, von Hieronymus von Birmond errichtet.

Wir gehen jetzt 500 Schritte auf Krefeld zu und biegen dann nach links ab über den Judenfriedhof nach Haus Wroich oder auch zur Rennheide, nach Greffer's Peter. Hier bei Greffer's, oder im Volksmunde Rennbour oder Malbauer, finden wir ein großes Privatmuseum vollgepfropft von Kunst der alten Zeiten, besonders Barock. Der Inhaber ist Maler, Wirt und großer Kunstkennner, aber sehr unfreundlich gegen alle Nichtkunsthörigen. Von Greffer's aus gehen wir geraden Weges zum

#### Schloß Haus Stöckum,

einem gotischen Schloßchen, jetzt im Besitze des Landrats Jörg, M.-Gladbach. (Siehe Steiger, Mors: Rheinische Kunst, oder Cle-

men.) Dieses Haus hat leider heute sehr wenig Sehenswertes, alles wurde verschleppt nach Nachen und Krefeld. Das Herrenhaus wurde 1926 renoviert und macht wieder einen ganz netten Eindruck.

Von Stöckum gehen wir nach Süden ab über den Bickel zur Aquaduc, eine napoleonische Ueberbannung zweier Gewässer (des Hammer Naches und des Nordkanals). Von Aquaduc durch Beckersweg nach Hamm, Hammerloch, Dönt. Die Dönt ist eine alte Siedlung aus der Zeit der Kelten und hatte bis 1780 einen Herrensitz, einen sogenannten Freisitz. Heute sieht man hiervon leider sehr wenig, da alles der Neuzeit gewichen ist.

Aber eines ist doch für uns noch interessant, dort steht ein altes Wegekrenz in Stein, das sogenannte Ferkelkrenz. Es zeigt barocke Formen und oben ein auf einer Leiter gebundenes totes Schwein mit den Buchstaben H. S. 1740. Die Geschichte erzählt davon folgendes: „Auf der Dönt fanden Verbrecher vielfach einen Unterschlupf, und so kam es nun, daß ein Verbrecher nachts ein eben auf dem Dönthof geschlachtetes Schwein stahl, wegzutragen versuchte, aber unterwegs strauchelte und unter seiner Last dahinsank, die ihn dann erstickte. So errichtete man dem alten Schweinedieb dieses Wahrzeichen.“

Die letzte Besitzerin von Dönt war eine Freiin von Salm-Salm zu Dönt, eine Nichte von Neuwerk bei Gladbach. Von Dönt aus folgen wir dem Waldwege nach Helenabrunn, von welchem wir das Kirchlein fernab auf einer Höhe liegen sehen. Helenabrunn ist ein malerisch gelegener Ausflugsort bei M.-Gladbach. Der Ort verdankt einem Brunnen seinen Namen: Hella-Brunnen, jetzt St.-Helenabrunnen. Wir durchschreiten den Ort bis zur Pfarrkirche, lassen den Brunnen rechts liegen und gehen über die Höhen nach M.-Gladbach zurück.

So haben wir nun eine Tagestour hinter uns voller lebenswerten Sachen, immer abwechslungsreich, Wald, Wiese Dörfer und Flecken. Dem Naturfreunde bietet die Tour vieles Schöne in Wald und Feld, besonders das reichhaltige Sumpfgelände gibt dem Tier- und Pflanzenkundigen allerhand Anregungen in Sumpflora und -fauna.

Hier hat in nächster Nähe die Ortsgruppe Bieren ihren Sitz, welche gerne bereit ist, für eine Wanderung Führer zu stellen.

Willi Franken, Ortsgruppe Bieren.

**August 1928** Internationales Naturfreundetreffen in Zürich • Du mußt jetzt schon mit dem Sparen beginnen

## Die Sildener Heide

„Die Heide blüht!“ So schreibt es in aufdringlichen Reklamezettel von frischangeliebten Plakaten. An den nächsten Sonntagen sind alle Mittelste der Bäume nach Silden und Obllas vollgestopft mit sensationshungrigen Großstädtern. Es ist Mode geworden, die Sildener Heide in ihrer Blütezeit zu besuchen. Eine wahre Völkerwanderung ergießt sich über sie in diesen wenigen Spätsommerwochen. Unter den Wanderern und Naturfreunden aber hat sie eine größere Anzahl von Freunden, die sie zu jeder Jahreszeit aufsuchen. So lagerten auch wir wieder mal nach einer geologischen Wanderung im braunen Heidekraut des dem Fäberge gegenüberliegenden Sandberges. Unser Führer ließ vor unserem geistigen Auge das wechselvolle Schicksal des von uns durchwanderten Fleckchens Erde erstehen:

Einstmals, vor vielen vielen Millionen von Jahren, da sah es in unserer Heimat anders aus als heute. Damals brandeten mächtige Meereswogen gegen die von Korallentierchen aufgebauten Riffe und Atolle. Das warme Devonmeer war belebt von dreifüßigen Krebsen, gepanzerten Fischen und unzähligen Zweischalern, niedrige, einfach organisierte Meerestiere. Diese Tiere lebten, starben, sanken auf den Meeresboden und bildeten Schicht auf Schicht, die dann schließlich im Verlaufe der unermesslich langen Geschichte unserer Erde erhärteten und sich in mächtige Kalksteinlager verwandelten. Letztere werden heute im benachbarten Neandertal von der Kalksteinindustrie ausgebeutet. An küstennahen Stellen dieses Meeres lagerten sich große Sandmassen ab, die später ebenfalls zu festem Gestein wurden. Dieses wird als „Grünwacke“ an vielen Orten des Bergischen Landes gebrochen und zu Plastersteinen und Kleinschlag verarbeitet. In letzteren findet man zahlreiche Stengelabdrücke, die von der Existenz unzähliger Seelilien (blumenartige Tiere) in diesen flachen Meeresteilen zeugen.

Eine gewaltige Zeitspanne ist vergangen. Die Gegend hat ein vollständig anderes Aussehen erhalten. Das Meer ist nach Norden zurückgewichen. An seiner Stelle erhebt sich ein gewaltiges Hochgebirge, von den Geologen „Varistisches Gebirge“ oder auch „Mitteldeutsche Alpen“ genannt. Doch kaum hatten aufbauende Kräfte dieses Gebirge aus früherem Meeresgrund emporgehoben, als auch schon der Kampf mit den zerstörenden Naturgewalten begann. Wind und Wasser, Frost und Eis, besonders aber der im Hochgebirge so rasche Temperaturwechsel und die damit verbundene intensive Verwitterung zerstörten die stolzen Bergesriesen

und trugen sie allmählich ab. Und sie besorgten das in der folgenden Erdperiode so gründlich, daß gegen Ende des Altertums der Erde nur noch ein Hümpf übrig blieb.

Dieses Hümpfgebirge ragt dann während des ganzen Erdmittelalters als Insel aus den von artverreichten Meereschichten und Drachen — welche die abenteuerlichsten Gestalten besaßen — bevölkerten Meeren der Trias-, Jura- und Kreidezeit. Diese Zeiten dauerten ebenfalls Jahrmillionen.

Und wieder ändert sich das Bild der Heimat. Um die Mitte des Tertiärs bedeckt unser Gebiet ein küstennahes, von Saischarten, Seealgen und zahllosen Schnecken und Muscheln belebtes Meer, welches bei seinem späteren Rückzuge riesige Sandmassen zurückließ, die heute bei Erkath, Ratingen und anderwärts als Formlande abgebaut werden. Im südlich gelegenen Landgebiet dagegen gediehen unter einem heißen Klima tropische Wälder mit Palmen, Zimmet- und Lorbeerbäumen. Gegen Ende des Tertiärs erscheint dann der Urhein auf der Bildfläche, der von da ab der Nordsee zufließt, während er vorher von Basel westwärts durch die Belforter Warte zur Rhone geflossen war.

Vom mittleren Tertiär ab hatte eine ständige Temperaturerniedrigung stattgefunden, so daß gegen Ende dieser Erdzeitperiode das Klima Mitteleuropas dem heutigen glich, gleichsam. Diese Klimaverschlechterung hielt auch zu Anfang des Quartärs noch weiter an. Auf den nordischen Hochgebirgen und in den Alpen bildeten sich gewaltige Eismassen, die sich immer weiter auszubreiten begannen. Mächtige Gletscher schoben sich talabwärts ins Vorland und bedeckten riesig große Landflächen. So drängen die skandinavischen Gletscher im Stadium des Höchststandes der Vereisung bis in die Norddeutsche Tiefebene vor. Kalte Stürme peitschten die Wellen des durchs heutige Heidegebiet dahinfließenden Rheines, dessen damals abgesetzten Hauptterrassenschotter und -sande man besonders gut aufgeschloßen auf dem Höhenzug zwischen Fäberg und Saan antrifft.

Auf diese Kälteperiode folgte wieder ein warmes Klima. In dieser Jahrtausende andauernden Zwischeneiszeit tummelten sich Flußpferde in den kühlen Fluten des Rheinstromes, während aus den nahen Wäldern Herden von Alt-Elefanten und vereinzelt Nashörner zur Tränke zogen. Dort lauerte im Dickicht die löwengroße Säbelkate, die in den beiden säbelförmigen Eckzähnen des Oberkiefers eine fürchterliche Waffe besaß, mit der sie die gewaltigen Dickhäuter erfolgreich angreifen konnte.



Übermalls rücken von Norden her ungeheure Gletschermassen heran, gewaltige Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt hervorruhend. An Stelle der zwischeneiszeitlichen Wälder erstreckt sich eine mit spärlichem Pflanzenwuchs bedeckte Moossteppe, ähnlich der heiligen nordskandinavischen Tundra. Reisende Rentiere und Moschusochsen, Mammotherden und wollhaarige Nashörner, Gemsen und Steinböcke belebten diese Steppe, während Höhlenbären und Hyänen hinüberwechselten zu den schützenden Höhlen der nahen Düsselthucht. Dort hauste damals auch der Urneusch, welcher sich aus Feuersteinknollen und ähnlichem Gesteinsmaterial seine primitiven Werkzeuge zurechtzulehnen und über dem Feuer am Höhleneingang das Fleisch des erlenten Jagdtieres brät. Mit dem Neandertaler tritt für unsere Gegend zum ersten Male in der unendlich langen Geschichte unserer Erde der Mensch auf.

Über die baumlose Steppenlandschaft brausen kalte Stürme, große Staubmassen mit sich führend, die sich an windgeschützten Stellen viele Meter hoch anhäufen. Als „Löß“ wird dieses Material heute bei Erkrath, Gerresheim und an anderen Orten zur Ziegelsteinfabrikation verwendet. Für die Landwirtschaft ist der Löß

ebenfalls von großer Bedeutung, da er infolge seines Kalkgehaltes einen außerordentlich guten Ackerboden abgibt.

Als dann unter einer stetig wärmer werdenden Temperatur das Eis langsam abschmilzt und zurückgeht, verwandelt sich die Moossteppe in eine Grassteppe, auf der Mädel von Wildpferden, Wildesel und Saiga-Antilopen weiden. In der wärmsten Zeit dieser zweiten Zwischenzeit siedelt sich an manchen Stellen wieder Wald an.

Zum dritten Male rücken die nordischen Gletscher heran, erreichen aber diesmal nicht eine so große Ausbreitung wie vorher. Die Pflanzen- und Tierwelt ist die gleiche wie beim zweiten Eisvorstoß, jedoch eine andere Urneuscherrasse bewohnt Mitteleuropa, größer und schlanker gebaut als die Neandertaler. Die Steinwerkzeuge dieser „Cro-Magnon-Menschen“ sind mannigfacher und feiner gearbeitet. Außer dem Stein benutzten sie die Knochen der erbeuteten Jagdtiere als Material für ihre Waffen und Werkzeuge. Ob sie auf ihren Jagdzügen auch unsere Gegend durchkreuzt haben, darüber fehlt bisher noch jede Spur, während wir für ihre Abwesenheit im süddeutschen Rheinlande sichere Beweise haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Weltbild im Wandel der Zeit

Wenn von Philosophie gesprochen wird, dann denkt der Laie gewöhnlich an eine Wissenschaft, die nur von hochweisen Herren gelehrt wird. Eine Philosophie hat auch der gewöhnliche Sterbliche. Der primitive Mensch hat sich schon die Frage vorgelegt: „Wo kommt alles her und wo geht alles hin?“ Er hat sich nicht damit abgefunden, daß alles um ihn besteht, sondern er wollte den Ursprung der Dinge ergründen. Greifen wir deshalb zurück auf die Zeiten, von denen uns die Geschichtsschreiber berichten.

Mehrere Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung herrschte in der Umgebung des Euphrat und Tigris, im heutigen Mesopotamien, und an den Ufern des Nils, in Ägypten, eine hochentwickelte Kultur. Die Astronomen hatten mit ihren einfachen Instrumenten ungefähr den Durchmesser der Erde nach der heutigen Berechnung festgestellt. Trotzdem konnte man sich von der Beschaffenheit der Weltkörper und der Ausdehnung des Weltalls noch keine annähernd richtige Vorstellung machen. Stellen wir uns doch vor, daß die einigermaßen bekannten Teile der Erde hauptsächlich aus den Ländern bestanden, die um das Mitteländische Meer gelagert waren.

Für die alten Griechen und Römer war die Erde eine Scheibe. Maximander, ein griechi-

scher Gelehrter im 6. Jahrhundert v. u. Z., stellte sich die Erde wie eine Tischplatte vor, die von der Luft getragen wird. Dagegen lehrte Aristoteles, ein im 1. Jahrhundert lebender griechischer Philosoph, daß das Weltall begrenzt und kugelförmig sei. Die Erde aber ruhe als Kugel in der Mitte. Diese Lehre wurde dann von Ptolemäus im 2. Jahrhundert weiter ausgebaut. Man nannte sie das geozentrische Weltbild, weil die Erde als der Mittelpunkt des Weltgeschehens angenommen wurde. Sie beherrschte dann die Wissenschaft die ganzen Jahrhunderte hindurch bis zum Mittelalter. (Wer schon einmal ein modernes Zeichisches Planetarium in Barmen oder Düsseldorf besucht hat, wird die Feststellung machen, daß diese auch auf diesem Grundriß aufgebaut sind, also ein für unsere Zeit falsches Weltbild abgeben. Entspricht doch das Ptolemäische Weltbild viel eher den Anschauungen weiter christlicher Kreise, als die heutigen Forschungen. Schrift.)

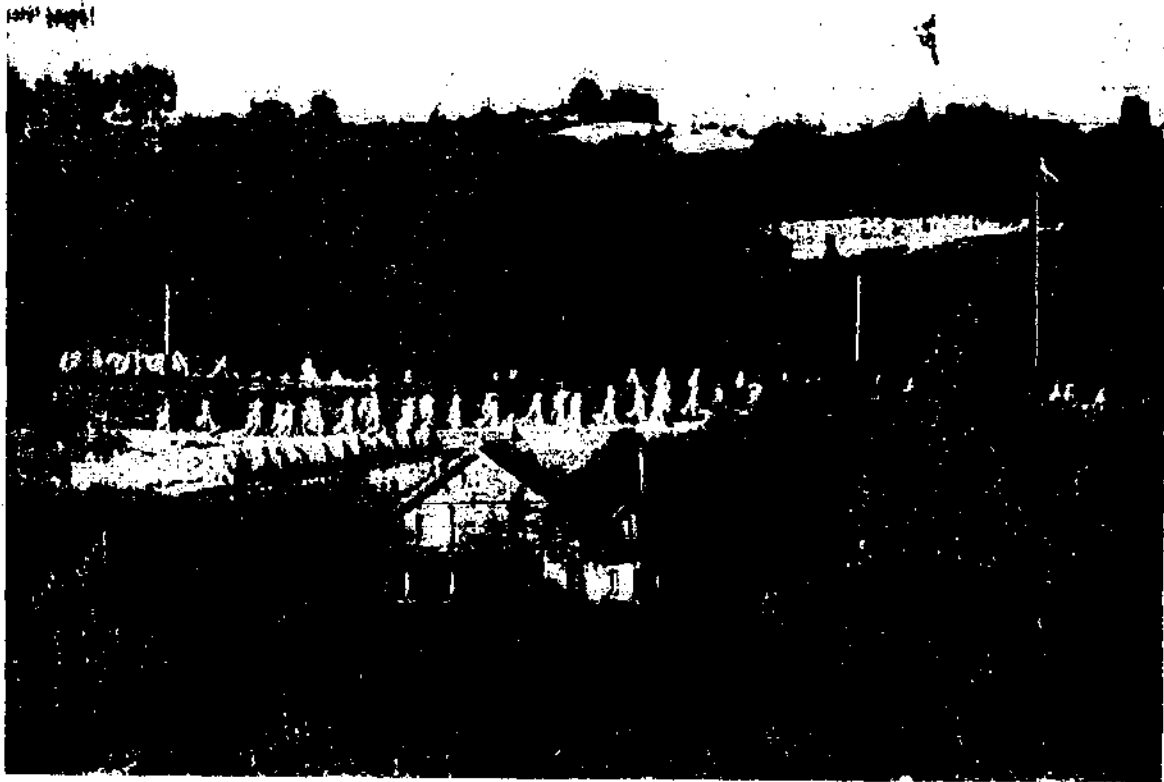
Als das Weltbild war geozentrisch, aber außerdem auch anthropozentrisch, der Mensch, griechisch „Anthropos“, stand im Mittelpunkt des Weltgeschehens. Die Erde, die Sonne, der Mond, die Sterne waren angeblich von Gott für ihn geschaffen. Der Standpunkt ist heute



## Das Bonner Naturfreundehaus

Unserer Heimat Strom, der grüne reben-  
geschmückte Rhein, ist nicht nur an schönsten  
Seitentälern. Mit Begeisterung folgt man das  
Loblied bald der Mosel, bald dem Main,  
hier dem Neckar, dort der Ruhr. Jedes dieser  
Seitentäler hat etwas Eigenartiges an sich,  
man möchte fast sagen, ein unvergleichliches  
Etwas. Nimmt es da Wunder, daß wir vom  
Niederrhein so sehr für das Wehlant- und  
Kellergeschmückte Mittel- und  
nördlich allen Erstes thun einen Vergleich mit den

Das Haus kann schon ein wenig Geschichte  
erzählen, ist der heutige massive Steinbau doch  
der dritte Bau an gleicher Stelle. Zuerst er-  
baute man ein Fachwerkhäus, das aber schon  
bald den Anforderungen nicht mehr genügte  
und einem Holzhäus Platz machen mußte. Aber  
auch dies erwies sich bei der Beliebtheit des  
Waldergebietes bald als zu klein. Und trotz  
aller auftretenden finanziellen Schwierigkeiten,  
Massenarbeitslosigkeit und widriger natürlicher  
Umstände beharrten die Bonner Genossen bei



schönsten Mittelgebirge  
anschauchen kann? Wie herrlich liegen Altrhein  
und Walporzheim, Mayschlag und Altenahr. Es  
muß als ein ganz besonderes Verdienst der  
Bonner Naturfreunde angesehen werden, daß  
sie in der Nähe der Berle des Rheintales, dem  
bürgerlich gekrönten Altenahr, das schöne Natur-  
freundehaus erbauten, was wir auf belgedrück-  
tem Wege den Mitgliedern kenntlich machen  
möchten, die es bisher noch nicht besuchten.  
Zwar ist das Haus in seinem Innern noch nicht  
ganz fertig, was aber nicht hindern konnte,  
daß sehr viele Genossinnen und Genossen, denen  
in diesem Jahre das nötige Kleingeld für eine  
weitere Fahrt fehlte, es in diesem Jahre als  
Reisenauflauf benutzten. Dafür ist es aber  
auch so recht geeignet. Rings kein Schimmer  
einer industriellen Anlage, nur Wälder, soweit  
das schauende Auge reicht. Am tiefen Tale steht  
die Wäldel ihren vielgewundenen Weg gen  
Krenzberg.

ihrem Entschluß, den Bau fertigzustellen. Und  
sie haben es unter der wackeren Leitung des  
Genossen Moritz fertiggebracht und arbei-  
ten nichtweget weiter, um auch im Innern das  
Haus zu einem wahren Naturfreundehaus zu  
machen, wo die abgearbeiteten Arbeitsgenossen  
aus dem ewig-qualmenden Industriegebiet Tage  
der Anspannung genießen sollen, um sich zu  
stärken für den schweren Kampf, der uns doch  
niemals erspart bleibt.

Durch Mitbenutzung des zweiten Baues ist  
es möglich gewesen, während der ganzen Um-  
bauzeit das Haus in Betrieb zu halten. Wir  
sind überzeugt, daß die Bonner Freunde immer  
ein besetztes Haus haben werden, trotz der doch  
an sich weiteren Entfernung von dem Zentral-  
punkt des Baues.

Das Haus, bei dem Tordien Berg gelegen,  
ist am besten zu erreichen von Krenzberg und  
Altenahr an der Strecke Remagen - Adenau in  
je etwa 1½ Stunden und von Rheinbach an der

Strecke Bonn—Euskirchen in drei Stunden. Von Müllereifel beträgt der Weg rund fünf Stunden. Sämtliche Wege sind vorzüglich mit asphaltiertem N bezeichnet. Ein Verkaufsort ist fast überall.

Rebentel sei erwähnt, daß auf unsere Gesellschaft bei der Eisenbahndirektion Oberfeld es jetzt auch gestattet ist, mit den Sonntagstaxen voll Düsseldorf, die nach Müllereifel und Alkenbr-Steinberg lauten, die Strecke

Bonn—Euskirchen zu benutzen. Die Karten gelten also neuerdings auch zur Rückfahrt von Rheinbach.

Die Bonner Freunde haben mit dem Vau bewiesen, daß sie das Wort vom Idealismus zur Tat umgesetzt haben. Wir wünschen ihnen Glück zum bisher Geschafften und hoffen, daß auch das noch Fehlende am Vau sich im Laufe der Zeit einfinden wird.

Vergnügt

Tem.

## Der Sinn des Naturschutzes

Zu dem geistigen Erbtum des Menschen gehört auch unbedingt der Eigentumsinstinkt. Keines Wesens, nur dessen selber zu sein, was in unmittelbarer Gewandtheit zur eigenen Person steht. Diese Gedankenwege führen selbstverständlich zum kapitalistischen Gesellschaftsbegriff, der auch auf die Lebensführung des Menschen seine dunklen Schatten wirft.

Die kapitalistische Gesellschaft als herrschende Klasse begreift ihre Rechte auf alle Geleite des Lebens an, und wie sehen selbst so höchstgigische Kräfte, wie: künstlerische Schaffenskraft, wissenschaftliche Forschung, Körperkultur, Naturschönheit und Wandern in den Kreis ihrer Verfallsverschickungen gezogen. Und obwohl die proletarische Klasse in ihrem Dasein und in ihrer Kampfstellung den schärfsten Gegensatz zu dieser Auffassung bedeutet, kann sie sich nicht immer fernhalten von den subtilen Einwirkungen des generischen Gesellschaftskreis.

So erweist auch die Stellung des Menschen zur Natur beherrschend von seiner Einordnung in das Gesellschaftsbild: Die Landschaft wird mit den Augen des „Westverreisenden“ betrachtet, nicht die Freude an ihrer Schönheit, ihrer Erhabenheit, nicht das Gefühl der Verbundenheit sind vorherrschend, sondern der Gedanke: wie weit kann das landschaftliche Bild in den Einflusskreis, das ist das Westverhältnis, gezogen werden?

Die Gebilde der Landschaft sind in der Wehrlosigkeit ihres pflanzlichen oder tierischen Daseins der ungleich mächtigsten Gattung Mensch reiflos ausgeliefert. Sie müssen sich einem ununterbrochenen Einbruch des Menschen in ihr eigenes Lebensbereich gefallen lassen. Der Kampf, den sie führen, ist heroisch, aber aussichtslos, schließlich unterliegen sie und nur die Wissenschaft oder das zu spät einsetzende Klagegeld melden dann noch von ihrem verflorenen Dasein.

Und je stärker im Menschen der Gedanke vorherrscht, nur das bereite ihm Vergnügen und Freude, was er hat, also im wörtlichsten

Sinne ergreifen und halten kann, um so größer wird der zerstörende Einfluss des Menschen auf die Landschaft werden. Er sieht die schöne Blume, sie bietet ihm ein wunderbares Kunstwerk der künstlerischen Natur: imitten Moos und Gestein aus ihrem Blätterkranz wächst sie taufelrig und strahlend in den satten Farben saftvollen Daseins empor. Ihre Schönheit und der Zusammenklang der eigenen Melze mit der verwobenen Umgebung ist nicht zu übersehen, aber der Mensch sieht sich und reißt sie ab, er will sie besitzen. Er raubt der Pflanze die Lebenskraft. Das sind Triebe, die ihn beherrschen, die er in der Entwicklung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft eingeschoben hat.

Aber wie überall, wo sie sich auswirken, führt diese Einstellung zur Vernichtung und Zerstörung bestehender Kulturwerte. Die Landschaft wird verödet, ihre kostbarsten Gebilde weichen, als die empfindlichsten, zuerst vor dem Griff des habgierigen Menschen.

Ein wirklicher Naturschutz, also eine im Bewußtsein und Empfinden weiterer Kreise verankerte Selbstverständlichkeit wird erst dann sich zeigen und landschaftsumfassend auswirken, wenn die beherrschende Einstellung der Gesellschaft der Gemeinschaft der Mensch ist, der von der Gemeinschaft der Menschen zu ihrer Verbundenheit mit der Landschaft und allen Naturgebilden führt: die antikapitalistische Gesellschaft. Deshalb wird es zu einer Ehrenaufgabe gerade der proletarischen Kreise, den Naturschutzgedanken folgerichtig durchzuführen und alle Kräfte dahin zu richten, daß die Blumen- und Tierwelt unserer Landschaften wirksamste Schonung erfährt.

Der echte Naturfreund erfreut sich an dem zarten Gebilde innerhalb der großen schönen Heimat Natur, er ist frei von dem Raubgelüste des Errens, er fühlt sich nahe der Blume, dem Tier, weil er sich selbst als einen Teil der Natur fühlt.

## Die Duisburger Heimat und ihr Werden

Früher verstand man unter Heimatkunde nur Geschichte. Aber seit einigen Jahren ist auch die Vorgesichte dazu getreten; man hat außerdem erkannt, welchen großen Einfluß die geologische Beschaffenheit der Heimat auf den Gang der Besiedlung und die Geschichte gehabt hat. Gerade unsere Duisburger Gegend ist in dieser Hinsicht äußerst interessant. Hier läßt sich mit seltener Klarheit nachweisen, ein wie inniger Zusammenhang zwischen den Ansiedlungen der Urmenschen und der Oberflächenform der Landschaft besteht.

Mit einem Ueberblick über das charakteristische Aussehen der Duisburger Landschaft zu bekommen, unternimmt man am besten einen Spaziergang quer durch das Weichbild der Stadt bis zum Wald. In Kafflerfeld treffen wir auf ein Gebiet, das in jedem Jahre überschwemmt würde, solange es nicht eingedeicht war. Dazu gehört ferner die ganze Unterstadt. Die Grenze des Ueberschwemmungsgebietes war besonders beim letzten Hochwasser zu erkennen. Das ganze Gebiet rechnet geologisch zum Flußgebiet, zur Mur. Am Weinhaus- oder Klacksmarkt oder auch an der Beguineingasse merkt selbst der Laie, daß er ansteigen muß. Wenn man weitergeht über Königstraße und Mühlheimer Straße, durchschreitet man eine mehrere Kilometer breite Ebene; der Geologe nennt sie Niederterrasse. In Richtung des Kaiserberges oder des Heiligen Brunnens muß man wieder ansteigen. Dieser Aufstieg geht aber nicht sofort bis in Höhe des Berges. Vielmehr tritt man beim Säuglingsheim am Kammer Weg oder am Steinbruch von neuem auf eine ebene Fläche, die hier allerdings sehr schmal ist, die Mittelterrasse. Dahinter kommt dann der große Aufstieg zu der Fläche, auf der der Heilige Brunnen, die Wolfsburg, der Wasserturm des Düsseldorfer Berges oder Uhlenhorst liegen. Der Geologe bezeichnet sie mit Hauptterrasse. Sie bildet heute kein einheitliches Ganzes mehr; sie ist vielmehr von Schlüssen und Tälern zerklüftet und geteilt und erstreckt sich bis zum Fuße der Kettwiger Berge.

Unsere Heimat ist also eine ausgeprägte Stufenlandschaft. Wer wissen will, wie sie entstanden ist, muß sich die Terrassen genauer ansehen.

An Aufschlüssen, wie sie durch Ausschachtungen für Kabellegung oder Hausbauten hervorgerufen werden, kann man überall sehen, daß unter der Oberfläche des ganzen Stadtgebietes Sand und Kies liegen. In der Kiesgrube der Kupferhütte an der Reichstraße fällt auf den ersten Augenblick eine Schichtung des Schotter auf. Das ist das Zeichen für Wasserablagerung. Bei näherer Betrachtung unterscheidet man so-

gar Kreuzschichtung. Damit ist auch auf die Natur des die Schichten ablagernden Werkmeisters ein Licht geworfen: es ist ein Fluß, denn nur ein solcher ruft eine derartige unruhige Lagerung hervor. Ein Meer dagegen liefert eine Kilometerweit sich ausdehnende ruhige Schichtung, wie z. B. bei Gerresheim. Welcher Fluß kann es wohl sein? Darüber soll uns der Schotter aufklären. Da fällt uns zunächst seine Zusammensetzung auf. Er ist von weissen, dunkelgrünen, grünen und roten Geröllen zusammengesetzt. Wir finden Sericitischeier vom Taunus mit grünem, seidensartigem Glanz, schwarzen und schwarz-weiß marmorierten Kiefelschiefer von der Lahn, Porphyre und Melaphyre von der Nahe, Trachyt und Basalt vom Siebengebirge und Westerwald, Brauneisenerze, wie sie in den oligozänen Sanden von Gerresheim vorkommen. Auch Milchquarz, Granit, sehr viel Quarz, hin und wieder Granite vom Oberrhein, sowie rote Eisenkiesel aus Nassau sorgen für mannigfaltigste Zusammensetzung. Kurzum: das ganze Entwässerungsgebiet des Rheines ist vertreten. Ohne Zweifel, es war der Rhein, der alles das hier zusammengetragen. Eine Schotterprobe stimmt auch genau mit einer solchen von Daggertiefen überein, wie man sie häufig vor den Neubauten sieht. Ähnliche Zusammensetzung zeigt der Kies auf dem Kaiserberg, dem Wolfsberg oder auf dem Uhlenhorstweg. Gerade hier an der Ecke des Rundweges zum Reipiel fand ich verwitterte, diabazähnliche Gesteine aus Nassau sowie kaolinisierte Porphyre von der Nahe neben anderen typischen Rheingesteinen. Stellenweise treten in der Hauptterrasse häufig Feuersteinknollen auf sowie, wenn auch seltener, Arfoien und Revguinenquarzite. Die drei zuletzt genannten stammen aus Belgien, sind also von der Maas transportiert worden, so daß hier im Duisburger Wald eine Mischung von Rhein- und Maasbaupterrasse festzustellen ist.

Nun wird der mit solchen Ueberlegungen noch nicht Vertraute fragen: „Wie kommen diese Steine dorthin? Mein Großvater hat mir nie etwas davon erzählt, und der ist doch sehr alt geworden.“ Allerdings, das ist wahr; aber so alt wie die Erde ist er nicht geworden. Wer sich mit solchen Dingen befassen will, muß sich zunächst mit geologischen Zahlen bekannt machen. Man kommt nicht mehr mit tausend Jahren aus. Es gehören vielmehr mindestens Zehntausende oder besser Hunderttausende von Jahren dazu, um auch nur die Bildung der einzelnen Terrassen zu erklären.

Jeder wird schon gesehen haben, daß ein fließendes Wasser sich in die durchflossene Unter-

lage einschneidet. Diese einschneidende und jägende Tätigkeit übt der Rhein seit unentzerrlichen Zeiten aus. Eigentlich müßte er doch längst damit fertig sein, d. h. mit dem Meere gleichen Wasserspiegel haben. Tatsächlich ist das aber nicht der Fall. Vielmehr wirkt dem etwas entgegen: das Land hebt sich. Der Fluß erodiert wie in dem Maße, wie die Hebung fortschreitet. Das Ergebnis der Sägearbeit des Flusses ist ein breiter trogförmiger Talquerschnitt. Man ist aber, wie wir bei dem Spaziergang festgestellt haben, unser heimatlicher Talabhang keine einheitliche Stufe, vielmehr bemerkten wir die oben beschriebenen Terrassenabfälle. Diese zeigen, daß die erodierende Tätigkeit des Flusses verschiedentlich unterbrochen wurde.

Es bestehen nämlich manche Verbindungen zwischen Terrassenbildung und eiszeitlichen Kälteperioden. Drei Eiszeiten hat es gegeben. Wie Dr. Wildschrey, Duisburg, hier am Niederrhein nachweisen konnte, entspricht jede Terrasse einer Eiszeit. In der Eiszeit sank die Temperatur so tief, daß das Gebirge durch Frost sehr stark zerstört wurde, selbst da, wohin die Gletscher nicht selbst gelangten. Aus dieser Zerstörung gehen alle die oben genannten Sand- und Kiesmassen hervor, die die Terrassen bedecken. Diese würden während einer jeweiligen Eiszeit in solchen Mengen in das Flußbett hineingespült, daß der Fluß sie nicht weiterschleppen konnte; sie blieben daher liegen.

Jetzt sind wir in der Lage, den ganzen geschichtlichen Verlauf der Terrassenbildung zu verstehen. Wir denken uns ans Ende des Tertiärs, des der Eiszeit unmittelbar vorhergehenden geologischen Zeitabschnittes. Das Land hob sich und der Fluß schnitt sich ein. Auf diese Weise entstand das östliche Ufer des Hauptterrassenstufes am Westabhang der Mettwig-Essener Berge. Man tritt die erste Eiszeit ein, und es bedeckt sich der Talboden mit Gebirgsschutt. Auf diese Weise entstehen die oben beschriebenen Stufen der Hauptterrasse bei Mintard, Duisburg, Sterkrade usw. In der darauffolgenden ersten Zwischeneiszeit sät sich der Fluß von neuem in die sich hebende Landschaft ein. So entsteht der Abhang des Düffernischen Berges, des Heiligen Brunnens usw. Diese Zwischeneiszeit war von zeitlich länger Ausdehnung. Der Rhein hatte Mühe, ein tiefes Tal anzuhobeln, bis er durch die zweite Vereisung erneut zum Mühschottern gezwungen wurde. Daher kommt es, daß die genannten Abhänge so bis zu Meter hoch, also sehr bedeutend sind. In der nun folgenden zweiten Eiszeit kommt es zur Bildung der Mittelterrasse. Die sich anschließende zweite Zwischeneiszeit ist sehr kurz. Anfolgedessen hat der Fluß sich nur um den Betrag vertieft, den

die Differenz von Mittel- und Niederterrasse ausmacht. (Sieben bis acht Meter, Höhenunterschied vom Steinbruch zum Mehweg.) Es kommt die dritte Eiszeit. In dieser wird die große Fläche der Niederterrasse mit ihrer Beschotterung erzeugt. Nach Beendigung der dritten Eiszeit endlich begann der Fluß sich seine heutige Mue auszufügen, zu der auch das eingangs erwähnte, vom Hochwasser zu erreichende Stadtgebiet zählt.

Einmal kam das Eis bis in unsere Gegend und hinterließ seine Spuren als Fludlinge und Moränen. Letztere bedecken sowohl Haupt- als auch Mittelterrasse. Auch die im Botanischen Garten, in der Hiltenschiele und die am Entenfang aufgestellten Fludlingsblöcke stammen aus Vaguerungen, die im Mittelterrassengebiet vorgekommen sind. Daraus folgt, daß der Gletscher die Mittelterrasse als Talboden vorfand, als er hierher kam. Diese Feststellung, die Dr. Wildschrey zuerst auf Duisburger Gebiet machte und dann auf den ganzen Niederrhein ausdehnte, ist von großer wissenschaftlicher Bedeutung. Allgemein glaubte man nämlich bis dahin, daß die Hauptvereisung während der Hauptterrassenzeit hierher kam. Dabei konnte man aber zu keiner widerspruchsfreien Einteilung des Diluviums kommen (so nennt man nämlich die Gesamtheit der Eiszeiten). Erst durch die genannten Untersuchungen ist eine solche, die sowohl für den Niederrhein als auch für das norddeutsche Diluvium gültig ist, geschaffen. Ein weiterer Beweis dafür, daß die große Vereisung, die bis hierher vordrang, in die Mittelterrassenzeit fällt, liegt in dem Lauf der Ruhr, den diese in jener Periode verfolgte. Typische Ruhrschotter finden sich nicht nur an der Mündung, also im Ruhrthal, sondern auch am Säuglingsheim, also im Rheintal, und von hier aus am Kammer Weg, in der städtischen Kiesgrube, weiter am Entenfang und lassen sich bis in die Gegend von Lintfort verfolgen. Im Gegensatz zum Rheinschotter, der hier viel Sand und wenig Kies zeigt, bemerkt man beim Ruhrschotter viel Kies und wenig Sand. Außerdem ist dieser Kies viel gröber. Wichtiger ist der Unterschied in der Geröllzusammensetzung. Zeitgesteine für die Ruhr sind in der Hauptsache grauer Fels (Granit), Karbonkonglomerate, Arkosen und Kieselschiefer — alles aus dem benachbarten Steinkohlengebirge —, dazu wenig Miltquarz. Auch Eisentiesel aus dem oberen Sauerland kommen vor. Dann findet man nicht selten Linneporphyr, die der Kemmer von den Rapporphyrten durch das gröbere Korn auf den ersten Blick unterscheiden kann, und Rapporphyrtauff. Was bewog die Ruhr zu diesem widernatürlichen Lauf, bergaufwärts dem Rhein entgegen? Das viele nordliche Material (Granit, Gneis usw.) zeigt,

daß der Gletscher seine Hand im Spiele hatte. Offenbar legte sich das von Norden kommende Eis als Kiesel durch das Mühltal bis zum Schuttenhübel und versperrte der Muhr den Weg nach Westen. Sie wurde gezwungen, einen Ausweg zu suchen. Es lag nichts näher, als die Mulde zwischen Düffernischen Berg und Wolfsberg zu durchbrechen. Hierauf wandte sie sich dann nach Süden, indem sie sich zwischen

Hauptterrasse links und Gletscher rechts ihr Bett suchte. Die westliche Grenze des Gletschers ging von Malingen aus über den Küller Berg bei Arefeld, Königshardt, Kanten nach Kleve. Westlich von dieser Linie, also das heutige Mierstal, floß damals der Rhein. Es ist anzunehmen, daß die Muhr um den Gletscher herumfloß, bis sie vielleicht bei Arefeld den damaligen Rhein erreichte.

Willi Kaufhage, Duisburg.

## Internationales Naturfreundetreffen Zürich 1928

Der Zentralausschuß der Naturfreunde hat die nächste

### Hauptversammlung

des Gesamtvereins für den 12. bis 19. August 1928 nach Zürich einberufen. Während die Hauptversammlung am 19. und den beiden vorhergehenden Tagen stattfinden soll, werden vor dieser die erforderlichen Länder- und Reichskonferenzen abgehalten.

Am 15. August soll in Zürich eine

### Ausstellung

eröffnet werden, die einen Einblick in das Wesen der schweizerischen Naturfreunde geben soll.

Die Schweizer Genossen werden die Hauptversammlung zu einem

### großen Treffen der gesamten Naturfreunde

ausgestalten. Die einzelnen Länder werden Sonderzüge bis Zürich durchführen. Unter anderem hat die Reichsleitung für Deutschland die Absicht, auch einen Sonderzug vom Westen laufen zu lassen. Es ist heute schon die Pflicht jedes einzelnen, der im nächsten Jahre eine größere Fahrt zu unternehmen gedenkt, dies so einzurichten, daß er an dem Schweizer Naturfreundetreffen teilnehmen kann.

Die Schweizer Genossen werden von Zürich aus dann 30 bis 40 verschiedene

### Wanderfahrten

führen. Mit den Vorarbeiten ist schon begonnen worden. Die Fahrten sollen so durchgeführt werden, daß auch mit wenig Geld das Auslangen gefunden werden kann. Alle Ausflüge werden von Zürich ihren Ausgang nehmen. In Zürich haben die Teilnehmer den Kostenbeitrag für die Wanderung vorher zu erlegen. Diese Kosten werden im Programm ersichtlich gemacht sein, so daß jeder Teilnehmer schon im voraus mit einem bestimmten Betrag wird rechnen können. Auch werden einige Vorkonten geführt, jedoch gehen diese ohne Vorauszahlung und auf eigene Rechnung der Teilnehmer. Gestellt wird nur die Führung.

Die Wanderungen beginnen am Montag, dem 20. August, und dauern bis einschließlich Samstag, dem 25. August, so daß jeder Teilnehmer

noch Gelegenheit hat, die Heimfahrt am Sonntag anzutreten. Für Unterkünfte wird gesorgt, jedoch sind die Quartiere teuer, da noch Kleisaison ist. Auch sollen Massenquartiere für 1500 bis 2000 Personen bereitgestellt werden.

Da bei jeder Hauptversammlung ein

### Unterhaltungsabend

für die Teilnehmer veranstaltet wurde, werden auch die Züricher Naturfreunde einen Abend geben, jedoch soll dieser von den üblichen Veranstaltungen dieser Art abweichen. Es sollen Schiffe gemietet, womit Rundfahrten auf dem Züricher See gemacht werden sollen. Auf einer Halbnacht des Sees soll der Abend durch Darbietungen von Schweizer Volksliedern, Fiedlerquartette, Fahnenflügen, Alphornbläsern, also im richtigen Schweizer Gepräge ausgefüllt werden. Während der Tagung sind kleinere Veranstaltungen geplant, etwa eine Fahrt auf den Uetliberg und anderes. Die Rundfahrt auf dem See soll Samstag oder Sonntag stattfinden.

### Die Frauen der Teilnehmer

an der Hauptversammlung werden von den Frauen der Züricher Naturfreunde während der Tagung begleitet und mit den Ehrengewürdigkeiten der Stadt Zürich und deren Umgebung vertraut gemacht.

### Eine eigene Zeitschrift

im Tiefdruckverfahren, 16 Seiten stark, soll zur Propaganda hergestellt werden. Sie soll außer Bildern aus der Schweiz auch Beiträge unserer führenden Genossen bringen. Der Preis soll niedrig gehalten sein und nicht mehr als 20 bis 30 Pfennig betragen. Der Erlös, der durch den Verkauf der Zeitschrift gewonnen wird, soll zur Deckung der Kosten, die durch die Veranstaltung entstehen, verwendet werden.

Außerdem sollen eine Reihe führender Genossen als Redner für Versammlungen gewonnen werden. Die Tagung selbst soll möglichst im Züricher Rathhaus stattfinden.

Soweit die bisherigen Mitteilungen der Schweizer Genossen. Trotz aller Nöte der Zeit haben auch in diesem Jahre eine große Anzahl Genossen weitere Wanderungen gemacht. Jetzt,

wo sich uns die vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit bietet, die Schweiz zu besuchen und die Bergwelt der Alpen unter sachkundiger Führung kennen zu lernen, dürfen und werden wir Rheinländer nicht zurückbleiben. In allen Ortsgruppen soll schon jetzt eine rege Werbetätigkeit für die Fahrt einsetzten, damit die von der Reichsleitung geplanten Sonderzüge auch tatsächlich zusammenkommen.

Der Schwarzwaldbahn in diesem Jahre mußte scheitern, weil die Reichsbahn unverständlicher-

wiese verlangte, daß alle Teilnehmer mit einem Zuge zurückfahren sollten. Denn die Ferienzeit ist doch zu verschieden. Wer mehr wie die beabsichtigten 10 Tage Ferien hat, der möchte sie auch ausnützen, ohne Gefahr zu laufen, daß seine Rückfahrkarte verfällt.

Wir werden die Genossen über alle weiteren Mitteilungen auf dem laufenden halten. Vorerst aber gilt es, jeden Pfennig zu sparen zu dem großen und festlichen Erlebnis in den Schweizer Bergen.

Auf nach Bütich 1928.

## \* Rheinische Naturfreunde-Jugend \*

### Zum Jugendtag!

Arbeitende Jugend  
aus Stadt und Land,  
ström' herbei zu des Rheinstesstrand.  
Trill ein in die Straßen  
der alten Stadt,  
die die manch' wack'ren Kämpfer gab.  
Schreite wuchtl!  
Laß die Erde dehnen  
unter deinem Schritte.  
Du bist die Jugend der Zukunft.  
Laß wehen dein Banner,  
das Banner der Liebe,  
der Verlässlichkeit,  
die Fahne der Freiheit.  
Wir grüßen dich,  
Jugend  
einer neuen Welt!  
Willkommen!

W. Sch. k.-m.

Programm zur Abendfeier beim Treffen der  
Gau-Jugend am Samstag, dem 19. November  
1927, abends 8 Uhr, in der Stadthalle Köln-  
Wilhelm.

Festmarsch aus dem Es-Dur-Konzert von L. van  
Beethoven.

Vorspruch: Fackelzug der Jugend, von E. Grisar.

Morgenrot von O. de Nobel.

Lebenspflichten von J. R. Keldardt.

Volkstänze.

Festworte.

Rantasia aus der Oper „Tosca“ von Puccini.

Zwiesgespräch von Georg Herwegh.

O Täler weit, o Höhen von Mendelssohn-Bartholdy.

Dort drüben im Tale, Volkswaise.

„Prot und Freiheit“ (Sprechchor) von G. Herwegh.

„Neues Leben“ (Bewegungsschor).

Russischer Rotgardistenmarsch.

Genaues Programm der Gesamtveranstaltung  
(Samstag und Sonntag) geht den Gruppen durch  
Kundschriften zu. Auch die älteren Genossinnen  
und Genossen sind herzlich zur Feier der Jugend  
eingeladen. Quartiere müssen umgehend, späte-  
stens bis zum 10. November, gemeldet werden

an Willi Schirmacher, Köln-Deutz, Wer-  
melskirchener Straße 43.

Sonntagmorgens: Sternwanderungen, Museums-  
besichtigungen, Stadtbefichtigungen unter sachkun-  
diger Führung. Nachmittags Sammeln an der  
Waldschule der Freien Schule Köln. Dann ge-  
meinsamer Abmarsch nach Wilhelm (Fackelzug).  
Auf dem Oskarplatz kurze Rundgebung, Abmarsch  
zum Bahnhof und Heimfahrt.

Die Gau-Jugendkonferenz, an der von jeder  
Gruppe zwei Delegierte teilnehmen, findet in der  
Heimstatt der Arbeiter- Wohlfahrt statt, und zwar  
Sonntags morgens 9 Uhr. Die Gruppen müssen  
umgehend die Delegierten melden.

Mit herzlichem Bergfreud und Wegfreud

Die Gau-Jugendleitung.

### Vom Wesen

#### proletarischer Körperkultur

Schlichtheit und Wahrheit soll jedes wirkliche  
und echte Leben erfüllen. Gerade auf dem Ge-  
biete der Körperkultur ist diese Forderung nicht  
zu umgehen. Jeder, der hier einmal ernstlich an  
sich gearbeitet hat, wird diese Menschenwahrheit nicht  
als nebensächlich, sondern als einen wesentlichen  
Faktor ansehen. Man braucht heute den Unter-  
schied, der zwischen bürgerlicher und proletarischer  
Körperkultur besteht, nicht mehr besonders zu  
kennzeichnen.

Welche besondere Stellung nimmt die prole-  
tarische Körperkultur ein? Will sie die innere  
Zerrissenheit und den Zwiespalt des Volkes nur  
noch vergrößern? Hat sie die Aufgabe, Akrobaten  
des Muzes heranzuzüchten, oder ist, wie alle  
ernste Erziehung, der ganze Mensch Gegenstand  
der Ausbildung? Das sind Kardinalfragen, die  
immer wieder zu berücksichtigen sind. Letztes  
Ziel der großen Arbeiterbewegung ist immer die  
Gemeinschaft, die in ihrem Wesenskern so  
stark gefestigt ist, daß sie allen Ausbeutungen  
und Unterdrückungen der herrschenden Klassen  
zu widerstehen vermag. Da die Gemeinschaft nun  
aus lauter Einzelnen besteht, so geht an jedes  
Mitglied der Gemeinschaft die Forderung, in sich eine  
abgeschlossene Harmonie zu bilden. Charakte-  
ristisch für die Arbeiterbewegung ist die An-



schaumung, daß alles Geistige mitbestimmt wird durch das Materielle. Damit ist auch die Abhängigkeit des Geistes von unserem Körper zu gegeben.

Auf welcher Stufe steht nun heute die allgemeine Körperbildungsbestrebung des Proletariats? Wenden wir doch einmal mit offenen Augen um uns. Es ist geradezu beschämend, was die Arbeiterschaft auf diesem Gebiete leistet. Wohl sind die Bestrebungen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine von manchem guten Erfolge. Aber unseren Ansprüchen ist noch nicht genügt. Vielleicht versteht man die Verständnislosigkeit der großen Masse in bezug auf diese überaus wichtige Frage, wenn man bedenkt, daß biologische Bildung und wirkliches Wissen vom menschlichen Körper viel zu selten sind, um als Gemeinbesitz angesprochen zu werden. Hier tut sich ein dankbares Feld auf, das zu beackern wäre. Eine gefährliche Verirrung ist die Verachtung des Leibes durch die Haltung der Kirche. Glücklicherweise macht sich, besonders in den letzten Jahrzehnten, eine andere Geistesrichtung geltend. Auch in der Jugendbewegung weht ein neuer, frischer Wind. Lieber soll eine Klasse untergehen, statt von anderen getragen werden. Nicht lediglich eine Nachahferlei des Bürgertums sei richtungweisend, sondern gerade das Einzigartige an unserer Klasse verdient ins Licht gestellt zu werden.

Erstulich sind die Resultate, welche auf diesem Gebiete von Adolf Koch und seinen Mitarbeitern erzielt worden sind. Es soll noch Jugendbewegler geben, die drei Gänsehäute bekommen, wenn einmal diese Fragen angeschnitten werden. Trotzdem appelliere ich an alle noch im Herzen Junge: Laßt die Fackel der Begeisterung für solche hohen Ziele nicht untergehen! Stocht und schürt, daß Licht triumphiert über Nacht und Dunkel! Mit-leidlich lächeln wollen wir über jene Halb- und Haben, denen das, was andere von ihnen denken, wichtiger ist als eigene Ueberzeugung.

Nicht mehr „saumohl“ wollen wir uns fühlen, nichts mehr von der deutschen Biergemütlichkeit wissen, die den Philistern eigen ist. Jungsein heißt kämpfen gegen feige Anpassung an die herrschende Lebensweise. Wer sich der Gifte nicht enthalten kann, mag untergehen. Bedenken wir immer, daß es nicht um das Wohl des einzelnen, sondern um das der Menschheit geht. Mit dieser Einsicht muß auch die Umstellung Hand in Hand gehen. Die ganze Lebensführung, umfassend die Gesundheitspflege einschließlich Körperübungen, Atemgymnastik, richtige Auswahl der Nahrung, richtige Erweise, Abwechslung von Arbeit und Ruhe sind Dinge, die von jedem beachtet werden sollten. Die sorgfältige systematische Arbeit am Körper, gerade in der Zeit des Wachstums, vermag aufbauend zu wirken, in erster Linie bei der jungen Generation. Ist Krankheit recht oft selbst verschuldet, so liegt es auch in unserer Hand, Gesundheit und Glück zu erringen. Das erste Ziel proletarischer Körperkultur ist die Beseitigung von körperlichen Fehlern, die der Beruf oder allgemeine soziale Not mit sich gebracht hat. Hier kann nur planmäßiges Zusammenarbeiten von Arzt, Pädagoge und Arbeiterschaft fördernd wirken. Jedes Individuum muß gründlich einzeln

erfaßt werden, ähnlich wie es Adolf Koch in seinen Körperbildungsgemeinschaften gemacht hat. Nur so ist ein Erfolg gewährleistet.

Während in früheren Jahren das traditionelle Jahnsche Turnen und der Sport dominierten, hat sich jetzt als gleichwertiges Glied der Körperbildung die Gymnastik durchgerungen. Es ist zweckmäßig, nicht eines, sondern mehrere von den vielen Systemen kennen zu lernen. Man gerät dadurch nicht in die Gefahr einer einseitigen Ausbildung. Der gymnastische Gedanke ist der Ausdruck des Geistigen, ist bewusste Herrschaft des Geistes über den Körper. Die Beschäftigung des modernen Proletariats ist in den meisten Fällen so trieb- und wesensfremd, daß Mittel und Wege entstehen mußten, sollte das Gefühlsleben sich in irgendeiner Weise dartun. Es geht nicht nur um die Erhaltung und den Aufbau unseres jugendlichen Körpers, sondern um die seelische Vertiefung unserer Zeit und unserer Kunst. Hier dürften wohl die Aufgaben stehen, die der Bewegungschor zu erfüllen hat und erfüllen kann. Es ist gewiß nicht leicht, die Ausdrucksmöglichkeit eines Chors zu erschöpfen. Dazu gehört eine körperlich-gymnastische Schulung, die ermöglicht, eine gefühlte Schwingung so spielen zu lassen, wie ein Spieler sein Instrument beherrscht. Voraussetzung ist eine feine Einfühlung. Das kann besonders die proletarische Jugend, da in ihr das Bedürfnis nach Auswirkung seelischer Spannungen besteht. Hier wartet ein Feld seiner Bearbeitung. Proletarische Jugend offenbare den Besitz des Eigenschöpferischen:

Ju neuen Ufern locht ein neuer Tag!

Gustav Schwefig, Duisburg.

### Sprechhöre

Wie schon in meinem früheren Aufsatz über den Bewegungschor ausgeführt, können Vorgänge in der Natur sowie solche aus dem Leben des Einzelmenschen wie aus dem ganzer Völker auf verschiedene Arten künstlich dargestellt werden. Eins dieser Hilfsmittel, derartige oben beschriebene Vorgänge zur Darstellung zu bringen, d. h. anderen mitzuteilen, ist die Sprache. Diese Darstellung durch das gesprochene Wort ist wohl die älteste und gewissermaßen in beschränkter Form selbst schon den Tieren möglich. Noch heute ist das gesprochene Wort fast bei der gesamten Menschheit das Hauptmittel, ihr Erleben, ihr ganzes Empfinden anderen mitzuteilen, teils in einfacher, prosaischer Form, teils in poetischer, blumenreicher Sprache. Soll es nicht in einfacher, nüchternen Form wirken, wie eine gewöhnliche Mitteilung, sondern soll das gesprochene Wort für andere zum Erleben werden, so wie es der Sprecher selbst erlebt hat, so muß er die Worte so formen, daß das gesprochene Wort selbst Leben bekommt.

Unsere Worte bestehen aus Vokabeln (Selbstlauten) und Konsonanten (Mitlauten). Bei einer richtigen Aussprache müssen die Vokale nicht erst in den Stimmbändern, im Kehlkopf ihren Beginn haben, sondern müssen aus der

Körpermitte in diesem Falle dem Zwerchfell hervorgehen; genau so wie die rhythmischen Bewegungen, die Bewegungen aus der Körpermitte, dem Becken hervorgehen. Auch die Konsonanten, die im Munde — Ringe, Zähne, Lippen usw. — geübt werden, müssen klar ausgesprochen werden; dann fällt der Hörer schon aus der Aussprache, dem Klang, dem Sinn des Wortes hervor. Im Satz oder Verszeile muß der dynamische Aufbau und der Rhythmus der Silben zur Geltung kommen. Bei Sprechübungen eine gleichmäßige Aussprache, in Zeitdauer, in Klang und Tonhöhe, so daß hier nicht eine Vielheit, sondern eine gewaltige Einheit der Sprache das Ohr des Hörers trifft. Sind die Sprecher dann noch imstande, die Worte vor der Aussprache selbst innerlich erlebt zu haben, dann wird sich auch das Erlebte auf die Zuhörer übertragen und der Zweck des Sprechchores ist erreicht.

Auch bei den Naturfreunden sollte der Sprechchor, der ja schon bei den alten Griechen in der Höchststufe ihrer Kultur einen hervorragenden Platz einnahm, mehr gepflegt werden; denn der Sprechchor wird mit dem Bewegungschor in der zukünftigen Gemeinschaftskultur — die ja nur eine sozialistische sein kann — eine große Rolle spielen. Aber heute schon sind diese beiden Chöre dazu berufen, unsere Feste zu verschönern und unsere Veranstaltungen auf eine höhere Stufe zu heben.

Jacob Emiel; Köln-Deutz.

### Ueber das Rauchen

(Aus Hoptons Einzeltra „Buch des Lebens“.)

Bedenkt zum Beispiel, wieviel Geld die Lohnsklaven der Welt für Tabak ausgeben. Glaubt ihr nicht, es wäre weit nützlicher, diese Summe zwei oder drei Jahre für gute Bücher auszugeben? Ihr könnt doch nicht behaupten, daß das Wehlen des Tabaks bedarf? Ein Mensch braucht doch nicht eine Zigarette, um denken, oder eine Pfeife, um rasten zu können? Ich darf mich selbst als Beispiel anführen. Ich habe im Interesse der Bewegung eine große Anzahl Bücher geschrieben und in meinem ganzen Leben bloß eine halbe Zigarre geraucht — und zwar mit acht Jahren.

Den jungen Genossen, die dieses Buch lesen, sage ich: Wir wollen die Welt neu aufbauen, wollen sie uns der Hölle der Habgier und des Hasses in einen Ort der Güte und der Freiheit verwandeln. Deshalb bedürfen wir neuer Moralregeln, können ohne diese den Sieg nie erringen. Ich habe bei Versammlungen Stundenlang, erbitterten Diskussionen gelauscht, während sich der Saal mit Rauch füllte und die Luft immer unerträglicher wurde, und habe mich — nicht im Scherz, sondern im schmerzlichen Ernst — gefragt, an wievielen persönlichen und parteilichen Miß-

verhältnissen der Elitkloß und das Nikotin die Schuld tragen. Es hat keinen Sinn, dies den Älteren, in ihren Gewohnheiten bereits verhärteten Leuten zu sagen; doch wächst eine neue Generation heran mit der Vision ihrer ungeheuren Aufgabe. Selbt es von diesen Jungen zu viel verlangen, wenn man sie auffordert, ihren Körper so zu behandeln, daß er das Maximum an Diensten zu leisten vermöge? Dürfen wir nicht auf eine Generation junger Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit hoffen, die bereit sind, enthaltsam zu leben und die sich ganz der Aufgabe hingeben, die Menschen für immer von der Lohnsklaverei und dem Krieg zu befreien?

### Deutscher

### Jugendherbergstag in Heidelberg

Auf der am 1. und 2. Oktober in Heidelberg stattgefundenen Tagung des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen wurden folgende interessierende Beschlüsse gefaßt: 1. Die bisherigen Beitragsätze bleiben bestehen. Die Gatte, die eine eigene Zeitschrift herausgeben, können bis zu 4 Mark Jahresbeitrag von den Einzelmitgliedern erheben. 2. Der Antrag, von Südbayern gestellt, den über 20 Jahre alten Wanderern die Aufnahme in den Herbergen zu verweigern, wurde abgelehnt. Es bleibt also bei dem bisherigen Modus, nach dem allerdings die Jugend immer das Vorrecht genießt. 3. Motorradfahrer können in den Jugendherbergen keine Ausnahme finden. — Die nächste Tagung findet in Kassel statt.

Aus der Tagung selbst sind zu erwähnen die vorzüglichen Ausführungen Schirrmanns sowie folgende Vorträge: Ueber bauliche Fragen der Jugendherbergen (Regierungsbaumeister Stahl, Düsseldorf, und Professor Ewers, Gildesheim); August Albrecht, Berlin, sprach über die Freizeit der Jugend; Prof. Brohmer, Karlsruhe, über die kulturelle Bedeutung des Jugendwanderns. Wie aus den Ausführungen zu entnehmen ist, wirkte diese Rede einen wohlthuenden Gegensatz aus zu dem im Vorjahre gehaltenen Referat von Dr. Klinge, Berlin, der das Wandern als Sport beleuchtete. Die beiden Vorsitzenden Schirrmann und Neundorff wurden wieder, der Leiter der Deutschen Jugendverbände Mäff, Berlin, neu gewählt.

### Neue vorgeschichtliche Funde im Neandertal.

Wie die Tagespresse berichtet, sind in den Kalksteinbrüchen im Neandertal neue vorgeschichtliche Funde gemacht worden. Nach Abräumen einer 15 Meter tiefen Schicht von Lehm, Sand und eisenhaltigem Schotter fand man zahlreiche Knochen eiszeitlicher Tiere. Leider sind die gesamten Knochen schlecht erhalten. Von besonderer Bedeutung sind der Fund eines großen Faustkeiles aus Quarzit, sowie der eines großen Quarzschabers. Soweit die Tierknochen sich schon ermitteln lassen, soll es sich um Überreste des Rennkieres und des Mälefanten handeln. Die Funde sind sichergestellt und gelangen demnächst zur Ausstellung.

### Programm

zur Arbeitsgemeinschaft der Bezirke 4, 5 und 7  
am 12. und 13. November in Duisburg, Ueber-  
winterungstraum der Köninget Mühle, Ecke  
Mussfeld- und Beerstraße:

Samstagsabend 8 Uhr:

1. Begrüßung.
2. Eine soziale Wanderung im Lichtbild. (Ausgearbeitet von der Ortsgruppe Duisburg.)

Sonntagmorgen 8 1/2 Uhr:

1. Vortrag über „Sozialistische Erziehung“. (Wilhelm Hohmann, Duisburg.)  
Aussprache.
2. Vortrag über „Die Aufgaben der Naturfreunde im proletarischen Befreiungskampf“. (Theo Müller, Düsseldorf.)  
Aussprache.  
Mittagspause. Spaziergang.

Nachmittags:

1. Vortrag über „Der organisatorische Aufbau der Naturfreunde, Rechte und Pflichten der Mitglieder und Funktionäre“.
2. Aussprache über „Ortsgruppenarbeit“. (Eingeleitet von Willi Simon, Hugo Frohn und August Seefling.)

Gegen Abend:

Eine heitere Stunde zum Abschluß.  
Es laden herzlichst ein  
die Bezirksleitungen.

### Photogruppenzusammenkunft.

Die Gaulichtbildstelle beruft für Anfang Dezember eine Versammlung der photographierenden Genossen ein. Näheres darüber im Dezemberheft.

### Gau-Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkshunde.

Führerausbildungswanderungen.

II. Ins Ruhrgebiet (Werden, Velbert, Kupferdreh).  
Sonntag, 27. November 1927.

Treffen 9 Uhr Bahnhof Werden. Kurzer Hinweis auf den Zweck der Wanderung.

Auf der Altenburg. Frühgeschichtliche Befestigungen. — Fränkische Volksburgen. — Die Grenze des fränkischen und sächsischen Bauernhauses im Ruhrgebiet.

Auf dem Pastoratsberg. Einführung in die Erdgeschichte. Die Entstehung des Ruhrtales.

Werden. Ortsgeschichtliches. Die Abtei Werden.

Bei Velbert. Die Velbeter Kleinisenindustrie.

Steinbruch Wasserfall. Das unterkarbonische Meer und seine Ablagerungen. — Die Versteinierungen des Kohlenkalkes. — Entleeren und Vergehen des variszischen Gebirges.

Bei Hesel. Der frühere Abbau des Alaunschiefers.

Im Hesperachtal. Die Pflanzenwelt im Herbst.

Am Rottberg. Die Entstehung der Steinkohlen. — Beziehungen zwischen Geologie und Industriegebiet. — Der Bergbau. — Die soziale Lage der Bergarbeiter.

Kupferdreh. Ablagerungen der eiszeitlichen Gletscher. — Die Besiedelung des Ruhrgebietes zur Eiszeit und in der Nacheiszeit.

Heimfahrt von Kupferdreh. Leiter: Fr. Steinhage, Essen. Mitarbeiter: Karl Mitschenberg, Katernberg; Sepp Meyer, Düsseldorf; Ernst Richter, Hamborn.

### Gau-Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkshunde.

#### Einladung

zu der Tagung der Arbeitsgemeinschaften für Heimatkunde und für Erb- und Vorgeschiede am Sonntag, dem 4. Dezember, in Düsseldorf.

Vormittags: Lichtbildervortrag: Vor- und frühgeschichtliche Wallburgen in Rheinland und Westfalen. Referent: Wanderfreund Reglerungsrat Dr. Sturm, Arnsberg.

Nachmittags: Wanderung zum Neandertal und zur Wallburg auf dem Alzberge. Führer: Sepp Meyer, Düsseldorf, und Ernst Richter, Hamborn.

Die Tagung soll einen Ueberblick geben über ein wichtiges Teilgebiet der Vor- und Frühgeschichtsforschung und für die Naturkundegruppen neue Anregungen bringen. Gäste sind herzlich willkommen und erwünscht. Beginn der Tagung 9 1/2 Uhr. Lokal: Stadtheim der Ortsgruppe Düsseldorf, Eisenstraße. Für die auswärtigen Wanderfreunde stehen Führer am Bahnhof. Anfragen sind zu richten an Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 65. Der Gauausschuß.

#### Zweiter Nachtrag zur Referentenliste.

10. Otto Rau, Remscheid, Hofstr. 8 III. „Unsere Küferwelt“. Mit Anschauungsmaterial. — „Kriechtiere und Lurche“. Mit Demonstrationen. Vortrag nur von Ende Mai bis Anfang Dezember. — „Entwicklungsgeschichte des Menschen“. Mit Bildmaterial. Drei Wochen vorher anmelden.

Die Ortsgruppe Bergisch-Neukirchen feiert am 12. November ihr Stiftungsfest in Form eines Bergischen Abends. Alle Genossen und Freunde sind herzlich eingeladen. Für Uebernachtungsgelegenheit sorgt die Ortsgruppe.

Am 1. November ist das Haus der Ortsgruppe am Neuenkamp für den Tagesverkehr wieder eröffnet und bitten wir um regen Besuch desselben.

### Sonderzüge der Reichsleitung nach der Schweiz.

Die Reichsleitung macht bekannt:

Witte September findet die  
Hauptversammlung des Gesamtvereins in Zürich

statt. Diese soll nicht nur zur Beratung der Vereinsangelegenheiten dienen, sondern es soll mit ihr ein Massenaufmarsch der internationalen Naturfreunde verbunden sein. Nach langen Jahren soll auch wieder einmal der deutschen Mitgliedschaft die Möglichkeit zum Besuch der herrlichen Schweiz gegeben sein.

Die Reichsleitung plant in Verbindung mit der Schweizer Landesleitung die Durchführung einiger Sonderzüge, die von bestimmten zentralen Punkten in Deutschland nach Zürich geführt werden. Vorerst ist je ein Zug von West-, Mittel- und Norddeutschland geplant. Die Abfahrtsstationen können erst später bekanntgegeben werden.

Um den Mitgliedern die Teilnahme an der Sonderfahrt zu erleichtern, werden Sparscheine ausgegeben, die über die Gauleitungen durch die Ortsgruppen zu beziehen sind.

Da rechtzeitig mit den Vorarbeiten begonnen werden muß, werden Anmelde Scheine an die Gau-

leitungen herausgegeben, von wo sie die Ortsgruppen beziehen können. Mit der Anmeldeung ist gleichzeitig eine Mark Gebühr zu entrichten.

Wir ersuchen die Ortsgruppenleitungen, die Mitglieder bei allen Zusammenkünften auf die Schweizfahrten aufmerksam zu machen.

### Sitzung des Hauptausschusses der Naturfreunde.

In Salzburg fand eine Sitzung des Hauptausschusses unseres Vereines statt. Aus dem Bericht des Zentralausschusses ergibt sich eine allgemeine Mitgliederzunahme. Mitglieder bzw. Gruppen sind jetzt vorhanden in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Holland, Ungarn, Frankreich, Bulgarien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Norwegen, Italien, Amerika und Luxemburg. Der Jahresbeitrag soll wie im laufenden Jahre eingehoben werden. Die weitere Errichtung von Häusern in den Alpen wurde stark befürwortet, um die Mitglieder unabhängiger von den Hütten des Alpenvereines zu machen. Die alle drei Jahre stattfindende Hauptversammlung findet vom 12. bis 18. August 1928 in Zürich statt. Näheres darüber an anderer Stelle.

**Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wanderverbände.** Die im Vorjahre angeregte Gründung einer Interessengemeinschaft der deutschen Wanderverbände ist inzwischen erfolgt. Wie wir hören, sind die Naturfreunde dem Verband beigetreten. Der Verband bezweckt die Herausholung ähnlicher Vergünstigungen, wie der Verband zur Wahrung touristischer Interessen in Oesterreich, wo bekanntlich alle Mitglieder dieses Verbandes erhebliche Fahrpreisermäßigungen genießen. Wir zweifeln allerdings vorerst noch daran in Deutschland. Denn die Reichsbahn ist schon gegenüber den Wünschen der Jugendverbände, wie wir aus einem umfangreichen Schriftwechsel zwischen Reichsbahn und Jugendverbänden erfahren, alles andere als entgegenkommend gesonnen. Hoffentlich wird die Arbeit der neuen Organisation nutzbringend für den Wandergedanken.

## \* Bücher und Zeitschriften \*

**Urania.** Das schön illustrierte Septemberheft der Urania beginnt mit einem Aufsatz des Jünger Biologen Professor Schögel über Amalfengäste. Dr. Vähler berichtet über eigentümliche Nachmönzenzüge. Die folgenden Artikel schildern das Zeiß-Planetarium sowie die totale Sonnenfinsternis vom 29. Juni. Ebenfalls der Astronomie ist die sich in jeder Nummer wiederholende Kollz über die Himmelserscheinungen gewidmet. Die Erdkunde ist durch Abbildungen der Vulkane der Eifel und der Sibirisch-Turkestanischen Eisenbahn vertreten. Die Technik und Oekonomie kommt in Abbildungen des Kraftwerkes Wolschocostroj und in der überaus lebendigen Schilderung der Entstehung des Taschenmessers, sowie der furchtbaren Not in der Solinger Helmarbeiter-schaft von R. Reis zu Wort. Zu den Leitartikeln kommen die Abschnitte „Soziales Wandern“, „Der Leib“ und „Gesundes Leben“. Hier von verdienen die Artikel „Ägyptische Reiseindrücke“ von August Stiemsen und „Unzweckmäßiges Arbeitsgerät“ eine besondere Erwähnung.

Da das Septemberheft den Jahrgang 1928/27 abschließt, ist ihm ein Inhaltsverzeichnis für das

ganze Jahr beigelegt, das deshalb bemerkenswert ist, weil es zeigt, wieviel und was die Urania, eine der führenden Arbeiterbildungszeitschriften, im Laufe nur eines einzigen Jahres alles geboten hat.

**Soziologie und Sozialismus.** Von Professor Th. Hartwig, 80 Seiten, Velien geb. 2 Mark, broschürt 1,50 Mark. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. S., Jena. Das als Buchbeilage zur Urania erschienene Werkchen des bekannten Frei-denkerführers Hartwig aus Brühl stellt eine Ausfüllung einer bestehenden Lücke in der volkstümlichen geschichtlichen Literatur dar. Es wird hier der Versuch gemacht, und wir möchten behaupten, daß er voll gelungen, im Raume von 80 Druckseiten die Weltgeschichte kurz zu erläutern. Leider fehlen uns Proletariern nicht nur die Mittel, um die dickleibigen Bände der Geschichtsprofessoren kritisch durchzuarbeiten, sondern haben auch gar keine Zeit, um uns hierin zu vertiefen. Sehr gut gelungen sind vor allem die beiden Klassifizierungen, der Werdegang der Menschheit: Wildheit, Barbarei, Zivilisation, und die drei Formen der sozialen Verknüpfung: Sklaverei, Leibeigenschaft, Lohnarbeit. Wer die Urania nicht bezieht, sollte sich das Büchlein unbedingt zulegen.

Der Kosmos in Stuttgart gibt als vierteljährliche Buchbeilage ein Werk von Hans Günther heraus: „Was ist Magnetismus?“ Es soll, wie der Verfasser einleitend bemerkt, dem vor dem Kriege erschienenen Kosmosbüchlein „Was ist Elektrizität?“ ergänzend zur Seite gestellt werden. Die Elektronentheorie hat in den letzten Jahren eine so gewaltige Bedeutung erhalten, daß es für die Menschen, auch die nicht direkt mit ihr zu tun haben, von Interesse sein dürfte, einmal etwas von ihr zu hören.

Das Heft II des Kosmos weist u. a. folgende Aufsätze auf: Floerke: Der Vogelmassenfang in Italien. Sind heute noch Entdeckungsfahrten in unbekannte Länder möglich? Feike: Warum wird die Sonne nicht kälter? Egger: Neuzeltliche Abwasserreinigung. Vögelburger: Die Jagd im Innern Afrikas. Bronhart: Der Sonnentau. France-Harrar: Kopro, der Reichtum der Südpolsee. Demandt: Der schwarze Milan. Heiden: Das Ozon als Helfer in Wirtschaft und Industrie.

**Einstellung der Monatschrift „Junge Menschen“.** Die von Walter Hammer so vorzüglich redigierten „Jungen Menschen“ mit der „Jungen Gemeinde“, wohl das beste Blatt aus der bürgerlichen linksstehenden Jugendbewegung, stellt zum Dezember nach acht Jahren sein Erscheinen ein. Wir bedauern diese Maßnahme außerordentlich, denn es dürfte sich nicht schnell eine Zeitschrift finden, die mit solcher Liebe und Sorgfalt die Probleme der Jugend vertreten könnte.

**Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine.** Nach Köln. Wir können wirklich nicht sagen, warum der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine seinen Wandertag in der Provinzial-Heil- und Pfllegeanstalt abhielt. Wer sich für die Tagung interessiert, der lese den Bericht Münkers in der Oktobernummer der „Jugendherberge“. Wir sehen keinen Anlaß, über diese Tagung in unserem Gaublatt zu berichten. Das müßte dann schon Angelegenheit des Reichsblattes sein.